



Mona Könen kam vor einem Jahr aus Berlin ins havelländische Perwenitz und nahm gestern erstmals an der Aktion „Offene Ateliers“ teil. 175 brandenburgische Künstler und Galerien luden dazu ein, darunter 28 im Havelland. FOTO: MARLIES SCHNAIBEL

Im Meer der Fischdosen

Ateliers im Havelland luden ein / Besuch in Perwenitz

MARLIES SCHNAIBEL

PERWENITZ ■ Fundstücke haben es Mona Könen schon immer angetan. Sie tauchen in ihren materialhaften Bildern auf, sie werden selbst zum Kunstwerk. Das war so, als sie nach dem Mauerfall über Ostberliner Baustellen stiefelte und Weggeworfenes aufsammlte, das ist so, seit sie der Weg nach Perwenitz führte und sie dort ein Haus wieder bewohnbar macht. Erstmals nahm sie gestern an der Aktion „Offene Ateliers“ teil und stellte den Objekt-Zyklus „Fische aus der DDR“ vor.

Diese Fische, genauer diese Fischdosen, sind Perwenitzer Fundstücke von Mona Könen. Gefunden hat sie diese beim Entrümpeln des Grundstücks, das sich als große Müllkippe erwies. Unter Ascheschichten kamen seltsam viele Fischdosen ans Tageslicht und begeisterten die Künstlerin. Der ge-

lang es, diese Begeisterung auf die Besucher ihrer provisorischen Galerie zu übertragen. 43 verschiedene Fischdosen aus zwanzig Jahren DDR hat sie an einer Wand präsentiert, baute dazu Holzkästen, fügte die gesäuberten Dosendeckel ein, befestigte sie im Gips, schliff diesen mehrfach, überzog ihn mit einer Mischung aus Vogel- und Strandsand. Viel Arbeit für einen Alltagsgegenstand, der schon längst weggeworfen war. Aber gerade der Mythos Müll reizte die Künstlerin. Sie war fasziniert von der unerwarteten grafischen Vielfalt der Dosen, die aus Sassnitz, Rostock oder Barth stammen. Bücklinge, Thunfische, Heringe und immer wieder Makrelen reihte sie auf, das Modell „Gaumenfreude“ hing neben dem „Darßer Leuchtfeuer“ oder der „Barther Seemannskost“. Die Fischdosen avancierten zum Star der Ausstellung, weckten Erstaunen über die Samm-

lung, Erinnerungen an eigene Kindheitsfischerlebnisse oder Mutmaßungen über die einstigen Besitzer und deren fischreiche Beziehungen.

Die gebürtige Kielerin Mona Könen hat in Berlin Design und Malerei studiert, war Meisterschülerin bei Professor Kaufmann, erhielt Stipendien und Förderungen, war Dozentin in Afrika und Brasilien. In zahlreichen Ausstellungen in Berlin, Düsseldorf, Potsdam, Brasilien und Nairobi hat sie mit ihren Collagen und Bildern ihr Publikum gefunden. „Verführung zur Untreue gegen Sehroutine“, hatte Jacques Leenhardt, einst Präsident des Internationalen Kunstkritiker-Verbandes, die Wirkung von Mona Könens Arbeiten beschrieben. Davon haben sich gestern ihre Atelier-Besucher überzeugt.

Die lange in Berlin lebende Künstlerin war durch Gudrun Venter auf das kleine Dorf Perwenitz aufmerksam gewor-

den. Gudrun Venter lud am gestrigen Tag des Offenen Ateliers ebenfalls ein. In der „Kulturmühle“ am Ende der Dorfstraße hatte sich viel Publikum eingefunden. Es durchstreifte die großzügigen Atelierräume. Diese gaben den großen abstrakten, spannungsvollen Bildern von Gudrun Venter und den bestechenden riesigen Kaltnadelradierungen von Mariko Sakamoto einen idealen Rahmen. Die Porträts von Eva Paul, Mischtechnik-Arbeiten von Ulf Duschat und der Schwarzweiß-Film „Liedmaschine“ von Walter Lenertz ließen die Mühle zu einem einzigartigen Ausstellungshaus werden. Wer mit Hausherrin Gudrun Venter ins Gespräch kam, der stieß zudem auf Ideen, die Kulturmühle noch intensiver zu nutzen. Ein Kulturcafé und ein weiterer Raum für Veranstaltungen wären denkbar. In diesem Jahr soll jedoch erst einmal das Dach gedeckt werden.